

Echo Mariens Königin des Friedens

November - Dezember 2005 - Herausgeber: *Eco di Maria*, C.P. 27 31030 Bessica (TV) (Italia) - J. 21, Nr. 11-12
Sped. a.p. art. 2, com. 20/c, leg. 662/96 filiale di MN, Autor. Trib. MN n. 13 : 8.11.86, Tel/fax 0423.470331

184



Botschaft Mariens vom 25. September 2005:

„Liebe Kinder, in Liebe rufe ich euch: bekehrt euch, auch wenn ihr fern von meinem Herzen seid. Vergesst nicht: ich bin eure Mutter und ich fühle Schmerz für jeden, der fern von meinem Herzen ist, aber ich lasse euch nicht allein. Ich glaube, ihr könnt den Weg der Sünde verlassen und euch für die Heiligkeit entscheiden. Danke, dass ihr meinem Ruf gefolgt seid!“

Verlasst den Weg der Sünde

Zwei Wege können wir beschreiten: jenen des Lebens und des Guten, oder jenen des Todes und des Bösen (vgl. Dtn 30,15). *Leben und Tod lege ich dir vor, Segen und Fluch. Wähle also das Leben, damit du lebst, du und deine Nachkommen, Liebe den Herrn, deinen Gott, hör auf seine Stimme, und halte dich an ihm fest; denn er ist dein Leben* (Dtn 30,19b-20a). Wir haben die Wahl und in der Tat wählen wir in jedem Augenblick. Täglich fallen unzählige Gelegenheiten an, wo wir unsere Wahl treffen, und nicht selten unterschätzen wir deren Tragweite; und trotzdem ist jede Wahl ein Schritt auf dem Weg des Segens oder der Verdammnis. Wir können Gott nicht auf einem für Ihn begrenzten Raum verbannen, oder eine schon Ihm gehörenden Zeit widmen. *Darum sollst du den Herrn, deinen Gott, lieben mit ganzem Herzen, mit ganzer Seele und mit ganzer Kraft* (Dtn 6,5). Entweder überlässt man Gott alles, oder man riskiert, Ihm nichts zu geben. Gott ist nicht ein Idol, auch kein Talisman, weder eine Versicherungspolize, die man bei Bedarf in Anspruch nimmt; Er ist keine Idee, noch ein Begriff; Er ist keine Ideologie, noch Ethik und auch nicht eine Religion. Gott ist der LEBENDIGE, Er ist der Herr des Lebens, Er ist unser Leben, und nur in Ihm sind wir wirklich lebendig!

Oft glauben wir zu leben, unser Leben und jenes anderer zu gestalten, und vielleicht sind wir nur blind und führen Blinde (vgl. Mt 15,14). **Liebe Kinder, in Liebe rufe ich euch: bekehrt euch, auch wenn ihr fern von meinem Herzen seid.** Dies ist ein eindringlicher Aufruf zur Bekehrung, den Weg des Segens und des Lebens zu wählen. Es ist ein Aufruf voll der Liebe und des Schmerzes. **Vergesst nicht: ich bin eure Mutter und ich fühle Schmerz für jeden, der fern von meinem Herzen ist.** Damit ist keine Drohung ausgesprochen, sondern allein Liebe und Schmerz, für die Kinder, die sich weit von ihrem Herzen entfernt halten. Kein Groll für unseren Undank ist ausgesprochen. Sie, die so sehr Demütige, erwartet sich nicht menschliche Anerkennung, noch Hosianna-Rufe, noch mondäne Triumpherausweisungen. Sie wünscht nur, uns zum Vater zu führen und sie **lässt uns nicht allein.** Wir können dessen sicher



sein. Die Mutter hält nicht vor unserer Sünde, und wenn wir sie anrufen, auch nur in der Todesstunde, haltet sie Fürsprache für uns und erwirkt die göttliche Vergebung. Allein unsere bewusste und starre Weigerung kann sie in ihrer Entschlossenheit bremsen, Verzeihung und Rettung zu erreichen. Nicht große Gebete sind nötig, es genügt mit ehrlicher Seele ihr Einschreiten zu wünschen; *ein Mensch ohne Einsicht erkennt das nicht, ein Tor kann es nicht verstehen* (Ps 92,7). Sie aber **lässt uns nicht allein**, im Gegenteil, sie bringt uns noch Vertrauen entgegen: **Ich glaube, ihr könnt den Weg der Sünde verlassen und euch für die Heiligkeit entscheiden.** Wir, die wir dem Vertrauen schenken, der es nicht verdient, wieso sind wir so stur und glauben ihr nicht? Auch wenn wir so **fern von ihrem Herzen** sind, könnten wir wenigstens versuchen, ihr zu vertrauen und den Erfolg ihrer Empfehlungen abwarten; tun wir das arglos, offen und ehrlich, mit Demut, wie die Kinder, finden wir uns auf dem Weg der **Heiligkeit** wieder, wo uns nicht nur Vergebung erwartet, sondern auch die Zärtlichkeit und der Segen Gottes, das unbeschreiblich schöne Leben in Jesus Christus. Diese meine Sicherheit gründet nicht auf unsere menschliche Kraft oder Fähigkeit, sondern auf die Macht der göttlichen Barmherzigkeit, der brennenden, mütterlichen Liebe Mariens, dem Wort Jesu, der *gekommen ist, die Sünder zu rufen, nicht die Gerechten* (vgl Mt 9,13b).

Nuccio Quattrocchi

Botschaft Mariens vom 25. Oktober 2005:

„Meine lieben Kinder, glaubt, betet und liebt, und Gott wird euch nahe sein. Er wird euch alle Gnaden schenken, die ihr von Ihm sucht. Ich bin für euch ein Geschenk, denn Gott erlaubt mir von Tag zu Tag mit euch zu sein und jeden von euch mit unermesslicher Liebe zu lieben. Deshalb, meine lieben Kinder, öffnet eure Herzen in Gebet und Demut und werdet Zeugen meiner Anwesenheit. Danke, dass ihr meinem Ruf gefolgt seid!“

Glaubt, betet und liebt

Es wird uns das Gebet, das der Engel den drei Hirtenkindern von Fatima während der ersten Erscheinung gelehrt hat, in Erinnerung gerufen: *Mein Gott, ich glaube an Dich, ich bete Dich an und hoffe auf Dich, für all jene, die Dich nicht anbeten, die nicht hoffen und dich nicht lieben.* Wie viele Dinge haben sich seit diesem fernen Frühling 1916 auf der Erde geändert! Trotzdem bleibt unverändert, was wirklich zählt, was für das Geschick der Menschen und Nationen entscheidend ist. Als Ebenbild Gottes erschaffen, kann der Mensch eben dieses nicht auslöschen und sich nicht von ihm abkehren, ohne die eigene Identität zu verlieren. Erschaffen nach Seinem Ebenbild, um nach *der Fülle der Zeiten*, d.h. nach Erfüllung des Plans der Liebe Gottes Seine Kinder in Jesus Christus zu werden. Heute erleben wir den letzten Tag, den Tag, an dem die gesamte Schöpfung in *Christus alles vereint* wird (vgl. Eph 1,10). Dies ist der Tag des Herrn, auch wenn wir nach unserem Zeitmaß schon 2000 Jahre schreiben, wissen wir sehr wohl, *dass beim Herrn ein Tag wie tausend Jahre und tausend Jahre wie ein Tag sind* (vgl. 2Petr 3,8). Dies ist der Tag, an dem wir die Wahl treffen und uns entscheiden müssen, denn der Herr wird für jeden von uns kommen und Er wird nicht zögern. *Seid also wachsam! Denn ihr wisst nicht, an welchem Tag der Herr kommt* (Mt 24,42), *darum haltet auch ihr euch bereit! Denn der Menschensohn kommt zu einer Stunde, in der ihr es nicht erwartet* (Mt 24,44). **Meine lieben Kinder, glaubt, betet und liebt, und Gott wird euch nahe sein:** genau so ist man wachsam. Daher wird uns Sein Kommen nicht wie das Eindringen eines Diebes überraschen (vgl. 2Pt 3,10), im Gegenteil, die Seele erfährt die Krönung bei der Hochzeit mit ihrem Herrn. **Glauben** bedeutet, das Geschenk des Glaubens annehmen; es ist unser Ja auf den Ruf Gottes. **Glauben** bedeutet, sich vom Heiligen Geist entführen lassen, um das zu erkennen und anzunehmen, was den *Weisen und Klugen verborgen* ist (vgl. Lk 10,21). **Glauben** ist, das Lehramt der Kirche zu leben. **Beten** heißt, vor Gott mit offenem Herzen verweilen und Jesus atmen, wenn unsere Herzen unisono mit den Herzen Jesu und Mariens schlagen, wenn wir uns von Ihnen leben lassen und in Ihnen auf-

gehen. **Lieben** heißt, die fleischgewordene Liebe anbeten, die in Jesus gekreuzigt wurde und auferstanden ist, und das in jedem Geschöpf, in dem Er Wohnung genommen hat. **Lieben** heißt, nach der Schule Mariens zu leben. Glauben, beten und lieben wir in Wahrheit und nicht nach Worten. Wenn Glaube, Gebet und Liebe die zentralen Merkmale unseres Lebens sind, werden wir die Nähe Gottes spüren und *nichts wird uns von Christus trennen*. Gott **wird euch alle Gnaden schenken, die ihr von Ihm sucht**: welche Gnaden, wenn nicht jene, die unseren Glauben nähren? Glauben, beten und lieben wir wirklich so, dass wir Gott in unsere Nähe „ziehen“, welche andere Gnaden brauchen wir, wenn nicht jene, die unsere Gemeinschaft mit Jesus und Maria festigen? *Das ist eine Zeit der Gnade*, hat uns Maria so oft erinnert und genau als solche ist sie zu leben. Heute sagt sie uns noch deutlicher: **Ich bin für euch ein Geschenk, denn Gott erlaubt mir von Tag zu Tag mit euch zu sein und jeden von euch mit unermesslicher Liebe zu lieben**. *Was wir gesehen, was wir gehört haben, verkünden wir euch*, auf dass ihr es euch zu eigen macht. **Deshalb, meine lieben Kinder, öffnet eure Herzen in Gebet und Demut und werdet Zeugen meiner Anwesenheit**. Gebet, Demut und offenes Herz zu Gott hin ausgerichtet, sind Merkmale Mariens, unserer Mutter; sie bietet sie uns als Erbe an; nehmen wir sie doch an, und die Bekehrung, die sie in uns bewirken, wird uns zu glaubwürdigen Zeugen machen, zu einem absolut zuverlässigen Echo ihrer Anwesenheit in Medjugorje. Friede und Freude in Jesus und Maria.. *N.Q.*

Die Bischofs-Synode: Brot der Kommunion

Die letzte Zeit des Jahres der Eucharistie war davon gezeichnet; ein Abschluss, der sich jedenfalls als Neustart entpuppt, nach der Fortsetzung eines tausendjährigen Verlaufs in der Kirche. Die Synode hatte zum Thema: „*Die Eucharistie: Quelle und Höhepunkt des Lebens und der Mission der Kirche*“ und stellte den letzten Akt eines langen Jahres an Überlegungen, Interventionen, in mehreren Formen geschriebenen Seiten über das zentrale Geheimnis des christlichen Lebens dar. Der Heilige Vater hat den Begriff **Eucharistie** mit der Feier der heiligen Messe am Sonntag, dem 23. Oktober (Weltmissionstag und Tag der Heiligsprechung von fünf neuen Heiligen), besiegelt.

Was ist eine Synode?

Wir lesen im Fachwörterbuch: „Im Katholizismus ist die Synode ein gemeinschaftliches, stetes Organ, das 1965 errichtet wurde und sich aus 200 Bischöfen zusammen setzt, Vertreter des gesamten, katholischen Episkopats, die das pastorale Wirken des Papstes unterstützen“.

Genau das ist während der ersten drei Wochen im Oktober geschehen, an denen 256 synodale Väter, die von den eigenen, bischöflichen Konferenzen oder vom Papst selbst ernannt wurden, außer einigen Zuhörern, und die sich um Benedikt XVI. versammelt haben, um über sich Gedanken über die Probleme der Kirche von heute zu machen.

Es ist üblich, dass sich der Papst bei den Bischöfen Rat einholt, um über das Thema zu entscheiden (im vorliegenden Fall hatte Johannes Paul II. das Thema der Eucharistie

gewählt). Danach werden den bischöflichen Konferenzen die ‚*Lineamenta*‘ mit ausgiebigem Fragebogen gesandt, die vom Generalsekretariat der Synode ausgearbeitet wurden. Danach wird das Dokument ‚*Instrumentum Laboris*‘ (Arbeitswerkzeug, AdR) erarbeitet, das den Bischöfen geschickt wird, die an der Synode teilnehmen, damit ein jeder Licht in die Problematik einbringen kann.

Die Synode hat nur beratende Funktion; sie unterbreitet dem Papst Vorschläge, der eine Auswahl trifft. Zum Schluss wird ein Dokument heraus gegeben.

Der Papst der Synode

Er wollte als solcher in Erinnerung bleiben; er hatte das mehrfach betont, nachdem er nach seinen Ausführungen die Ausbildung vorwiegend dieser Erfahrung zuschreiben konnte. Johannes Paul II. war in der Tat Mitglied aller synodalen Versammlungen (von 1967 bis 2001). Seine aufmerksame Anteilnahme war sprichwörtlich. Man hört aus Quellen des Vatikans: „Nur die Generalaudienzen vom Mittwoch hinderten ihn an der Teilnahme, als auch die Mitbrüder besser kennen zu lernen, ihre Sorgen zu teilen, sie bei der vordringlichen Aufgabe der neuen Evangelisation zu stärken“.

Die notwendige Fortbildung

Die von seinem „verehrten Vorgänger“ (wie er ihn gern nennt) begonnenen Werke lässt er nie unvollständig. Es fehlt auch nicht, dass er sie personalisiert und sie nach seinem Stil formt: einfacher und reservierter, jedoch absolut klar und sorgfältig. So hat Papst Ratzinger die Synode in der Rolle als Hauptdarsteller in Angriff genommen, indem er jedoch seine lange, synodale Erfahrung einbrachte. Man ist vom Willen Benedikt XVI. nicht überrascht, der Bischofs-Synode neuen Elan zu verleihen, die von einer laufenden Erneuerung in einem kollegialen Milieu charakterisiert ist. Neu ist die Zeitbeschränkung, mit der jeder Teilnehmer zurecht kommen muss, um Raum für wechselseitigen Gedankenaustausch für Vertiefungen zu schaffen. Somit wird das spontane Klima in Ausdruck und Ansichten begünstigt.

Ein langer Zug

In seiner Einführungsrede hat der Papst die Weichen gestellt, auf denen der lange Zug der Synode fahren soll, bunt gemischt, von Waggons aus allen Teilen der Erde zusammen gesetzt, ein jeder beladen vom eigenen ethnischen und kulturellen Gepäck. Als erstes „Gebot“ hat Benedikt XVI. alle aufgefordert: „Christus gegenüber nicht taub zu sein, da die Ohren unserer Herzen von den vielen Geräuschen der Welt beansprucht sind, dass wir diese stille Anwesenheit, die an unsere Tür klopft, gar nicht wahr nehmen“. Er ist dann direkter auf die Anwesenden zugegangen und hat ihr Gewissen befragt: „Prüfen wir, ob wir wirklich bereit sind, die Türen unserer Herzen zu öffnen; oder ist dieses Herz voll anderer Dinge, dass für den Herrn kein Platz ist. Gefühllos wie wir somit sind, und taub Seiner Anwesenheit gegenüber, spüren wir gar nicht mehr das Wesentliche!“

Seid vollkommen, wie euer Vater...

Das war der zweite Ruf, den der Pontifex in den Herzen seiner Mitbrüder erschallen ließ. Der Unvollkommenheit

eines jeden Menschen bewusst, hat der Heilige Vater daran erinnert, um den idealen Stand der Vollkommenheit zu erreichen, dass man sich laufend selbst „reparieren“ muss: „Mit einem Musikinstrument, das eine zerbrochene Saite hat, kann man keine angemessene Musik machen. So kommt uns unsere Seele wie ein Musikinstrument vor, das leider einige Saiten gebrochen hat, weshalb die Musik Gottes, die aus der Tiefe unserer Seele erschallen sollte, nicht schön erklingen kann. Dieses Instrument, Verletzungen, Zerstörungen, Unterlassungen reparieren, alles was vernachlässigt wurde erkennen und danach trachten, dass dieses Instrument vollkommen und vollständig werde, damit es für das dienlich ist, wofür es vom Herrn geschaffen wurde“.

Wir sind hier, um uns zu korrigieren

Väterlich und beruhigend der Ton, jedoch klar und deutlich: „Niemand von uns kann sich selbst und seine Verfehlungen klar erkennen. Die brüderliche Korrektur ist ein Werk der Barmherzigkeit. Ich glaube, eine der Funktionen der Kollegialität ist die gegenseitige Hilfe, damit wir offener werden und die Lücken erkennen, die wir selbst nicht sehen wollen“. Er fügt dann entschlossen hinzu: „Nur, wenn es von einem demütigen Herzen kommt, das sich nicht über den anderen setzt, betrachtet es sich nicht besser als das andere!“

Die Schönheit des Anderseins

Obwohl auf dieselbe Thematik bezogen, hat das breite Band der Beiträge die Verschiedenheit der Kirche Christi klar zutage treten lassen. Ein Reichtum, der in einer globalisierten Welt aufzuwerten ist, die darauf aus ist, alle Dinge gleich zu schalten und somit das Werk der außerordentlichen Kreativität Gottes abflacht: „Wir empfinden eine tiefe Freude, die Einheit unseres eucharistischen Glaubens fest zu stellen, trotz einer inneren, großen Verschiedenheit der Riten, Kulturen und pastoralen Situationen“. – steht im Schlussdokument geschrieben. „Die Anwesenheit von vielen Brüdern im Bischofsstand hat uns erlaubt, den Reichtum unserer verschiedenen liturgischen Traditionen noch direkter zu erfahren, die die Tiefe des einzigen, eucharistischen Geheimnisses wider spiegeln“.

Wir müssen Mut haben

Es ist eine Verpflichtung, die die in den verschiedenen Bereichen tätigen Christen einbezieht – in der Familie, am Arbeitsplatz, in den religiösen Gemeinschaften: man darf nie die Verschiedenartigkeit fürchten, sondern muss sie um jeden Preis fördern, wohl wissend, dass auch unsere Eigenart bewahrt wird, zusammen mit jener der anderen.

Es eint uns der Glaube in den einen Gott Vater und Jesu Christi; es ist die Eucharistie, die uns eins macht, die uns in Ihn „zusammen fasst“. Daher schließen wir mit den eigenen Worten des Papstes: „Dort, wo sich der Mensch zum alleinigen Herrscher der Welt und Besitzer seiner selbst macht, kann es keine Gerechtigkeit geben. Da kann nur die Willkür der Macht und die Interessen herrschen... Bleiben wir in Ihm geeint, dann werden auch wir Früchte bringen, dann wird auch von uns kein Essig des Selbstgenügens aus strömen, der Unzufriedenheit mit Gott und Seiner Schöpfung, sondern der gute Wein der Freude in Gott und der Liebe zum Nächsten“.

Stefania Consoli

Die Stimme der Bischöfe, ein Echo auf die Stimmen der Welt

Der Hunger nach Eucharistie!

Das ist der Schrei, der sich im Zeugnis der vielen Prälaten erhebt: die Seelen hungern nach Christus, jedoch sind nur wenige Priester bereit, eucharistische Feiern zu veranstalten. **Die niedere Anzahl an priesterlichen Berufungen** schadet den Priestern, die von hier nach dort laufen müssen, um den Mangel aus zu gleichen, als auch dem Gottesvolk, das in einigen Gebieten buchstäblich zu einem **eucharistischen Fasten gezwungen ist**, wie ein Bischof aus Südafrika erzählte: „Infolge des Mangels an Priestern, gibt es viele Pfarreien, in denen die hl. Messe nur einmal im Monat oder einmal alle zwei Monate gefeiert werden kann!“

Die Ursachen sind verschiedener Art. Sicher begünstigt die Säkularisierung des westlichen Teiles des Planeten nicht die Zunahme an „Arbeitern im Weinberg des Herrn“. Wahr ist auch, dass in einigen Ländern die Seminare zwar übertoll sind, die Gläubigen jedoch nur wenige, weil „die Liturgie langweilig und monoton ist“, wie ein koreanischer Vertreter bezeugt.

„Man muss auf eine rechte **Verteilung der Priester auf der Welt** beharren, erläutert der delegierte Bischof von Mozambique; während jener des Libanon darauf hinweist, dass: „Priester in Länder entsenden, wo Mangel herrscht, von Ländern, wo genügend vorhanden sind, keine ideale Lösung ist, da auch den Traditionen, Gewohnheiten und Mentalitäten Rechnung getragen werden muss. Das Problem bleibt ungelöst“.

Wenn doch die Priesterberufungen fehlen, warum nicht **verehelichte Männer weihen**, die sogenannten „*virii probati*“ (verheiratete Männer, die einen vorbildlichen Lebenswandel vorweisen und eine solide Kenntnis der katholischen Lehre haben), wie es schon Praxis in den orientalischen Kirchen ist? – fragen sich die Bischöfe? Es wurde überzeugend das **Zölibat als „Geschenk ohne Preis“** im Leben des Priesters unterstrichen. „Die maronitische Kirche erlaubt verheiratete Priester. Dennoch muss man zugeben, löst man zwar mit der Ehe ein Problem, andere schwere Probleme tun sich auf. Ein verheirateter Priester hat die Aufgabe, sich um die Ehefrau und die Kinder zu kümmern, muss für ihre gute Ausbildung und eine soziale Positionierung sorgen“ – erzählt der Patriarch von Antiochia. Der Papst hat diesbezüglich in der Homelie ausgeführt: „Das Zölibat beruht auf dem eucharistischen Geheimnis, zelebriert und angebetet, das die Priester als kostbares Geschenk und Zeichen der ungeteilten Liebe zu Gott und dem Nächsten empfangen haben“.

Unter anderen Problemstellungen ein weiteres Problem, das eine immer größere Anzahl Menschen betrifft: **die Kommunion für Geschiedene**. Ein heißes Thema, wie ein Erzbischof aus Neuseeland behauptet: „Es gibt jene, deren erste Ehe auf traurige Weise zu Ende ging. Sie haben die Kirche nie verlassen, sind jedoch derzeit von der Eucharistie ausgeschlossen. Wir müssen Wege finden, um jene einzuschließen, die nach dem Brot des Lebens hungern“.

In der abschließenden Erklärung sind sich die Bischöfe der „Traurigkeit jener bewusst, die die sakramentale Kommunion aus Gründen der familiären Situation, die dem Gebot des Herrn nicht entspricht, nicht empfangen können“, bestätigen jedoch neu das bereits bestehende Verbot. Des Problems bewusst, haben sie die kirchlichen Tribunale, die für die Annullierungen der Ehen zuständig sind, aufgerufen, alle „möglichen Anstrengungen“ zu unternehmen und „schneller und korrekter“ zu arbeiten.

Licht und Schatten in einer Kirche, die sich nach 40 Jahren seit dem Konzil mit der Eucharistie „wie ein *Vergrößerungsglas*, durch welches laufend das eigene Gesicht und der eigene Weg geprüft werden, auseinander setzt“. Dieser realistische und objektive Blick war nötig und wünschenswert, damit die *schöne Braut Christi* tatsächlich eine glaubwürdige Antwort zu den Herausforderungen der Welt sei, die alles daran setzt, Gott auszulöschen. Deshalb hat Benedikt XVI. den Mitbrüdern empfohlen: „Während der Synode sagen wir nicht nur schöne Dinge über die Eucharistie, sondern wir leben vor allem aus ihrer Kraft“. S.C.

Verbot der Teilnahme für Chinesen

Vier Bischöfen wurde verboten, an der Synode teil zu nehmen. Mons. Wei, einer von ihnen, erzählt, dass er seit der Einladung des Papstes jeden Tag um den Reisepass nachgefragt hat. Er wurde ihm aber stets verweigert.

Der Vizepräsident der Patriotischen Gesellschaft hat erklärt, dass der Vatikan „unhöflich“ war, da er die Bischöfe direkt eingeladen hatte, ohne die offiziellen Kanäle zu beschreiten, die die Angelegenheiten der Kirche regeln, d.h. die Patriotische Gesellschaft und den Rat der chinesischen Bischöfe. Die Patriotische Gesellschaft ist eine nicht kirchliche Organisation, zu der atheistische Mitglieder der kommunistischen Partei zählen, deren Ziel die Kontrolle der Kirche ist – auch wirtschaftlich – als auch das Wachstum einer vom Heiligen Stuhl unabhängigen Kirche.

Für den Unwissenden: China verbietet dem Vatikan die Ernennung von Bischöfen, mit der Behauptung der Einmischung in interne Angelegenheiten, und es erlaubt den Katholiken nicht, die Autorität des Papstes anzuerkennen.

Der Papst hat in der Homelie einen „brüderlichen Gruß“ der Kirche Chinas geäußert: „Mit lebendigem Schmerz haben wir das Fehlen ihrer Vertreter empfunden“, sagte der Papst. „Wir wollen jedoch allen chinesischen Bischöfen versichern, dass wir ihnen im Gebet nahe sind. Den schmerzlichen Weg der Gemeinschaften, die ihrer Pastoral anvertraut sind, tragen wir in unserem Herzen; er wird nicht ohne Früchte bleiben“.

Die heilige Messe, Zeit der Begegnung

Burundi, christliches Land mit mehr als 60% Katholiken, hat tragische Konflikte unter den verschiedenen, ethnischen Gemeinschaften durchgestanden, die in einen Bürgerkrieg ausartete, so dass die Menschen der verschiedenen Ethnien es nicht mehr wagten, sich auf der Straße zu begegnen. Die eucharistischen Feiern sind zu privilegierten Ereignissen geworden, wo sich die Gläubigen der verschiedenen

Ethnien treffen und für die Aussöhnung beten konnten“.

(Bischof des Burundi)

Wo der Sonntag fehlt

„Die Feier der ‚sonntäglichen Eucharistie‘ setzt das Bestehen des ‚Sonntags‘ voraus – im Besonderen die Existenz des Tages des Herrn. In einigen Teilen der Erde ist das nicht möglich: z.B. in Saudi Arabien oder anderen islamischen Ländern. Der Sonntag ist ein Arbeitstag und es wird keine Eucharistie gefeiert, weil es keine Kirchen gibt, weder Priester, oder weil die Religionsfreiheit nicht existiert. Viele Christen, die in islamischen Ländern arbeiten und leben kommen aus Eritrea und Äthiopien. Bevor sie in islamische Länder auswandern, sind sie gezwungen, ihre christlichen Namen in islamische Namen zu ändern, und im Besonderen müssen die Frauen Kleider nach der muselmanischen Tradition tragen. Ist einmal das Ziel erreicht, werden ihre Reisepässe eingezogen und sie werden zu Opfern jeder Art von Missbräuchen. Viele von ihnen sind durch die Umstände zur Konvertierung in die islamische Religion gezwungen.“

(Erzbischof von Äthiopien)

Die Muselmanen verbrüdern sich im österlichen Geheimnis

„Wir sind besondere, kleine Kirchen, die in einem Milieu leben, wo der Islam stark die Kultur beeinflusst hat. Infolge der Bedürfnisse unserer Mission, leben einige Personen weit entfernt von einem Priester. In der Tat können sie nur sporadisch an der Eucharistie teil nehmen. Unsere Handlung an Gnaden vereint sich mit jener der muselmanischen Freunde, die Gott kraft des Werkes der Schöpfung und Barmherzigkeit anbeten. Wir können ihre Gebete spirituell mit unseren eucharistischen Opfern vereinen. Wir sind erstaunt, wie sehr unsere muselmanischen Freunde sich rätselhaft dem ‚österlichen Geheimnis anschließen‘. Wenn wir also unser Leben Christus anbieten, bieten wir irgendwie auch jenes unserer Freunde an. Die Art die Eucharistie zu leben, ist für eine besondere Kirche untrennbar von der Geschichte des Volkes, dem Sie vom Herrn anvertraut wurde“.

(Bischof von Algerien)

Nur materielles Brot

„In Rumänien haben die Kommunisten versucht, dem Menschen nur materielles Brot zu geben und es war beabsichtigt, von der Gesellschaft und den Menschen das ‚Brot Gottes‘ zu entfernen. Damit die Priester nicht mehr Gott feiern und von Gott reden konnten, wurden sie mit der Anschuldigung eingekerkert, Katholiken zu sein. Während der berüchtigten Zeitspanne der ‚Umerziehung‘ und der ‚Gehirnwäsche‘ in den Kerkern Rumäniens und um Spiel mit den Priestern zu treiben sowie die Eucharistie lächerlich zu machen, als auch die Würde des Menschen zu zerstören, haben die Verfolger sie gezwungen, die Feiern mit Exkrementen zu begehen. Es ist ihnen jedoch nicht gelungen, den Glauben auszulöschen. Niemand wird es je wissen. Die modernen Märtyrer des XX^o Jahrhundert haben all ihr Leid dem Herrn für die Würde und der menschlichen Freiheit angeboten“.

(Erzbischof von Rumänien)

Der grosse Unbekannte

Dr. Hans Urs von Balthasar

Unbekannt ist er eigentlich nur in seiner Heimat, wo beharrlich geschwiegen wird, wenn vom „Grossen Schweizer Theologen Dr. Hans Urs von Balthasar“ die Rede ist. Im Ausland sind seine Werke gefragt, geschätzt und leicht erhältlich. Übersetzungen in viele Sprachen und zahlreiche Dissertationen über Leben und Werk ehren ihn. Die an der Jubiläumsfeier teilnehmenden Kardinäle und zahlreichen Bischöfe aus drei Kontinenten belegten die Anerkennung, die der Theologe von Balthasar heute in der Kirche genießt.

Es folgt die stark gekürzte Homilie, gehalten vom Bischof von Basel, Dr. Kurt Koch, an der Jubiläumsfeier zum 100. Geburtstag (12.08.1905-26.6.1988) in der Hofkirche zu Luzern, wo Dr. Hans Urs von Balthasar auch begraben liegt und für den in eben dieser Stiftskirche der heutige Papst und frühere Kardinal Ratzinger am 1. Juli 1988 den Beerdigungsgottesdienst gefeiert hat.

VON DER SCHÖNHEIT GOTTES ZEUGNIS GEBEN

Aus der Taufe zu leben und mit ihr in die Nachfolge Christi gerufen zu sein war der Beweggrund seines christlichen Lebens, seiner kirchlichen Existenz und seines theologischen Wirkens und zwar mit jener Radikalität, die im Jesuswort aufscheint: „Wer Vater oder Mutter mehr liebt als mich ist meiner nicht würdig.“ Im Ernstnehmen dieses Rufes in die Nachfolge hatte von Balthasar einen unbefangenen Blick auf die evangelischen Räte der Armut, des Gehorsams und der Ehelosigkeit, die er auch Laien zumutete.

Christlichen und kirchlichen *Gehorsam* - von Balthasar verstand ihn zutiefst als Gehör-samkeit für Gott und seinen Willen - kommt vom Hören des Wortes Gottes. Das Schöne am Gehorsam in der Kirche erblickte er darin, dass man nur solchen Menschen gehorsam sein kann, die selbst gehorsam sind: denn ob Laie, Diakon, Priester oder Bischof: alle stehen im Gehorsam Gott und seinem Willen gegenüber. Gehorsam in der Kirche gilt *nie* einer formalen Autorität.. In dieser Tiefenschau biblischen Gehorsams blieb er immun gegen jenen antihierarchischen Affekt in der heutigen Kirche, den er in der Festschrift für Kardinal Ratzinger als „Krankheit“ bezeichnet hat. Er hatte grosse Ehrfurcht vor der petrinischen Struktur der katholischen Kirche, d.h. er war ein durch und durch ignatianischer Christ. Er nahm die Kirche wahr in Maria, aus deren Jawort sie hervorgegangen ist. In ihr erblickte er das Urmodell des biblischen Gehorsams, der nicht von Selbst-Erdachtem ausgeht, sondern vom Empfangenen und weiss, dass der wahre Quell aller Fruchtbarkeit des apostolischen Wirkens die Kontemplation ist. Diese *marianische Grundhaltung* hat die ganze Theologie von Balthasars geprägt. Nur wenn der Theologe sich selbst immer wieder – geistlich – vom Wort Gottes treffen lässt, kann er Stimme des Evangeliums sein, das ist nur mit einer „knieenden Theologie“ möglich.

Balthasar konnte von sich selbst bekennen, sein theologisch-literarisches Werk wolle nichts anderes sein als ein *Johannesfinger, der auf Christus hinweist.*

Es ging ihm darum, die Augen des Herzens der Menschen zu heilen und sie sehend zu machen für den lebendigen Gott als Grund, Mitte und Ziel des menschlichen Lebens. „Unser Auftrag“ heisst das Buch, in dem er die ihm ins Herz geschriebene *Johannesgemeinschaft* entworfen hat. Er war im besten Sinne des Wortes „konservativ“ weil es ihm darum ging, das kostbare und unentbehrbare Gut des christlichen Evangeliums auch in den Stürmen der heutigen Welt und Kirche zu bewahren. Zugleich aber war er auch „progressiv“, weil er sich für eine neue, der Welt zugewandte Spiritualität der Laien stark gemacht hat. Von Balthasar hat der Kirche viel Neues geschenkt, ihr die Augen geöffnet, dass Gott nicht nur wahr und gut sondern auch schön ist. In der Schönheit Gottes erstrahlen seine andern Eigenschaften in ihrem wahren Gesicht. Erscheinen, Tat und Wort münden gemeinsam in die Lobpreisung Gottes als Liebe, in der für Balthasar das tiefste Geheimnis des christlichen Glaubens überhaupt sichtbar wird.

Von Balthasar trat für eine „echte, christliche Theologie der Befreiung“ ein. Diese hat bei ihm ihren Quellort in der Eucharistie, in der sich Christus, der Bräutigam, am intimsten der Kirche, seiner Braut, mit allem was er hat und ist, selbst schenkt. Wer sich deshalb in der Eucharistie in das Geheimnis der Lebenshingabe Jesu bis in seinen Tod hinein verwurzelt, der wird im Alltag ein eucharistisches Leben führen und sich ganz für seinen Auftrag hingeben. Und wer Christus in den unscheinbaren eucharistischen Gestalten von Brot und Wein, in denen er uns seine Gegenwart schenkt, und in denen er sich zugleich auch verbirgt, begegnet, der vermag ihn auch im Angesicht des leidenden und armen Menschen zu erfahren.

Wir haben allen Grund, Hans Urs von Balthasar dankbar zu sein, dass er der Kirche den Weg zur entscheidenden Reform gewiesen hat, nämlich die Umkehr zur bleibenden Substanz des christlichen Glaubens in seiner katholischen Gestalt.

*Stark gekürzter Text
aus der Predigt von Dr. Kurt Koch,
Bischof von Basel*

In den **Anfangsjahren der Erscheinungen in Medjugorje** besuchten die damals jungen Patres Slavko Barberic und Tomislav Vlastic von Balthasar in Basel: „Betreffend Medjugorje kann man nur einen Fehler machen: das ist, die Erscheinungen nicht als echt zu anerkennen“, brachten sie als Geschenk mit nach Hause. - Pater Rupcic hält in seinem Buch „Medjugorje – Himmelstür“ den Wortlaut eines Schreibens fest, worin Dr. von Balthasar den Bischof von Mostar ernsthaft auf seine Verantwortung hinweist, wenn er Medjugorje bekämpft. rgw

Priester aus der Gemeinschaft

Am 30 Oktober hat **Mons. Bruno Forte**, Erzbischof von Chieti-Vasto die ersten zwei Priester der Gemeinschaft **“Regina della Pace** (übers.: Königin des Friedens), ganz *dein – zu Jesus durch Maria*“ geweiht. Die Gemeinschaft wurde 1997 von **P. Tomislav Vlastic** gegründet. Den beiden Jungpriestern die besten Wünsche für ein heiliges Wirken im Dienste der Kirche und der Brüder.

Maria, Kathedrale des Schweigens

Unter den vielen marianischen Anrufungen, worin man verlegen ist zu entscheiden, ob die Fantasie des Poeten oder zärtliche Volksfrömmigkeit mehr zu bewundern sind, habe ich einen ausserordentlichen Vorschlag gefunden: **Maria, Kathedrale des Schweigens**. Maria ist genau jene gothische Kathedrale, die das Schweigen beherbergt. Eiferstüchtig. Sie bricht es nicht einmal wenn sie spricht. Aber warum? Sicher ist sie eine Frau von wenig Worten. Im Evangelium spricht sie gerade viermal. Bei der Verkündigung des Engels. Wenn sie das Magnificat anstimmt. Als sie Jesus im Tempel wiederfindet. Und zu Kana in Galiläa. Dann, nachdem sie den Dienern an der Hochzeit empfohlen hatte, auf das einzige Wort zu hören, das zählt, schweigt sie für immer.

Ihr Schweigen ist nicht nur Absenz der Worte. Nicht nur die Leere vom Lärm. Und nicht einmal das Resultat einer besondern Askese von Nüchternheit. Es ist, vielmehr, die theologische Hülle einer Präsenz. Das Geniessen einer Fülle. Der Schoss, der das Wort umgibt. Einer der letzten Verse des Römerbriefs zeigt uns, wie das Schweigen Marias zu verstehen ist. Er spricht von der *„Botschaft von Jesus Christus gemäss der Offenbarung jenes Geheimnisses, das seit ewigen Zeiten unausgesprochenen war* (vgl. Röm 16,27). Christus, verschwiegenes Geheimnis. Verborgenes, das ist es. Geheimnis. Wortwörtlich: eingehüllt in Schweigen.

Mit andern Worten: das Wort Gottes im Schoss der Ewigkeit umgeben vom Schleier des Schweigens. In den Schoss der Geschichte eingetreten, konnte es keine andern Binden um sich haben. Maria hat sie ihm durch ihre Person geschenkt.

So ist die irdische Erweiterung dieses mysteriösen Schweigens des Himmels entstanden: es wurde zum Symbol für den, der die Geheimnisse der Liebe bewahren will. Und für uns alle, verzehrt vom Getöse, wurde es zum stillen Schrein des Wortes: Sie bewahrte all diese Dinge in ihrem Herzen“.

Heilige Maria, Frau des Schweigens, führ uns zurück zum Frieden. Befreie uns von der Bedrängnis der Wörter. Von unsern eigenen, vor allem. Aber auch vor denen der andern. Kinder des Lärms, wir meinen, der Unsicherheit, die uns quält, der aufgesetzten Maske über dem Schwall unserer unendlichen Reden; mach uns verstehen, dass erst wenn wir uns selbst zum Schweigen gebracht haben, Gott reden kann. Mitbewohner des Lärms, glauben wir, die Angst vertreiben zu können indem wir das Volumen unres Transistors aufdrehen. Mach uns verstehen, dass Gott sich dem Menschen mitteilt auf dem Sand der Wüste, und dass seine Stimme nichts zu tun hat mit Decibel unres Heidenlärms.

Erkläre uns den tiefen Sinn dieses Teils der Weisheit, den man seinerzeit an Weihnachten zu lesen pflegte und der uns aufspringen liess vom Verwunderung: *Als tiefes Schweigen das All umfing und die Nacht bis zur Mitte gelangt war, da sprang dein allmächtiges Wort vom Himmel, vom königlichen Thron herab ...*“ (Weish 18,14-15) - Bring uns zurück, wir bitten dich, zum erträumten Wunder der ersten Krippe, und erwecke neu in unserm Herzen das Sehnen nach dieser „verschwiegenen Nacht“.

*Don Tonino Bello
(aus Maria, Frau unsrer Tage)*

Die geweihte Jungfräulichkeit, ein fruchtbares Nest

„Der Herr hat Jakob erwählt,
Israel als seine Besitz.“

Am Anfang der radikalen Wahl der dem Herrn geweihten Jungfräulichkeit steht stets die Initiative Gottes, Sein Ruf. Der Herr macht einen Vorschlag der Liebe, eine Einladung, die attraktiv ist. Er sucht sich jene aus, die Er will (vgl. Lk 6,13) und lässt sich dann in aller Freiheit aussuchen.



Die geweihte Jungfräulichkeit steht immer in einem Bezug der Hochzeitsliebe zwischen Gott als Gatte und die Person als Braut-Jungfrau. Nach der Logik dieser Welt gibt es keinen Grund jungfräulich zu bleiben, die Begründung der Jungfräulichkeit ist demnach rein in himmlischen Maßstäben zu suchen. Sie ist die großzügige Antwort jener, die von der Person Jesu Christi verzaubert wurden und an Seinem Werk der Rettung teil nehmen wollen.

Wer Seinem Ruf antwortet, wird in die Gedanken Gottes eingeführt. Gott ‚investiert‘ immer mehr in diese Person, enthüllt Seinen Plan der Liebe, der zwar ein universaler ist, jedoch beginnt, sich in den einzelnen Individuen zu verwirklichen, die sich vollkommen zu Seiner Verfügung gestellt haben: „Jene, die er erwählt hat, hat er auch dazu bestimmt, seine Adoptivkinder zu sein...“

Das ist der Wille Gottes: auf dass alle Seine Kinder werden. Diese Kinder müssen aber in Gott und für Gott ‚gezeugt‘ werden. Die Mission der Erwählten geht in diese Richtung. Sie sind die „dazu Bestimmten“ allen den wunderbaren Plan des Vaters zu übermitteln und verbreiten, damit jeder

Mensch in Seinen väterlichen Schoß zurück kehrt. Wie das Paar durch die gegenseitige Liebe das irdische Leben empfängt und zeugt, so empfängt und zeugt die Jungfrau, in der Einheit mit dem himmlischen Vater das göttliche und ewige Leben. Wie das vor sich geht, sehen wir bei Maria, die, nach ihrer Zustimmung, vom Heiligen Geist befruchtet, Mutter Gottes wird.

Um den tiefen Sinn und die Fruchtbarkeit der geweihten Jungfräulichkeit zu verstehen, ist es nötig, sich auf Maria und die Begebenheiten in ihrem Leben zu beziehen. Gott ruft sie und verspricht ihr die Fruchtbarkeit unter besonderen Verhältnissen. Sie antwortet: „Wie ist das möglich?“ Gleichermaßen fragen auch wir uns und alle in unserem Umfeld. Für Maria und jede geweihte Seele, die zur Mitarbeit für das Werk des Herrn gerufen ist, folgt die Antwort des Engels, der vom Herrn gesandt wurde: „Der Heilige Geist wird über dich kommen, und die Kraft des Höchsten wird dich überschatten“ (vgl. Lk 1,35).

Wenn Gott ein Werk beginnt, sorgt Er auch für die Ausführung und Fruchtbarkeit desselben. Der Engel fährt weiter und sagt Maria, dass jene Frucht nicht die ihre sein wird, sondern sie wird der Sohn Gottes sein (vgl. Lk 1,35). Maria hat sich ganz in den Dienst Gottes gestellt, Seiner Pläne und Projekte, die oft in unseren Augen unerklärlich erscheinen. Sie gebiert den Sohn Gottes, es folgt die Darstellung und Aufopferung im vollen Bewusstsein, dass Er ihr nicht gehört. Das gleiche gilt für eine jungfräuliche Person, die die geheimnisvolle Fruchtbarkeit bis auf den Grund trägt, und den Autor nur sieht und kennt.

Wie jeder Verzicht und jedes Opfer, kann die Jungfräulichkeit nicht Selbstzweck sein. Sie ist das Werkzeug, um sich für größere Dinge zu öffnen, die mehr gewünscht und geliebt werden. Sie führt zur Zugehörigkeit dem Herrn gegenüber, mit all unserem Dasein und der Integrität unserer Person, indem all unsere Fähigkeit und Leistungsfähigkeit Ihm geweiht werden, wohl wissend, dass sie in Seinen Händen weder unnützlich noch steril bleiben. Im Gegenteil, sie entwickeln sich vollkommen. Gott allein weiß, wie viele abgetriebene, vergewaltigte, ausgebeutete und unerwünschte Kinder, Mütter in den geweihten Jungfrauen gefunden haben. Wie viele von ihnen sind von ihren Gebeten und Anerbieten erreicht worden, angenommen und begleitet auf ihrem Weg in die Ewigkeit. Das ist der Plan des barmherzigen und gerechten Gottes, der unbegrenzte Mittel besitzt, alle Menschen aller Zeiten zu erreichen, alle Situationen, um ein von Ihm bereit gestelltes Nest anzubieten, voll Seiner Wärme und Liebe. Dort geht die rettende Macht vorbei und führt zur Fülle.

Fruchtbar ist, wer Gott überbringt und Ihn zu erkennen gibt, als Quelle und Liebender des Lebens. Fruchtbar ist, wer andere in Gott verliebt macht, der „nichts der Seele vor schreibt, nicht einmal Seine Liebe. Er sucht uns ununterbrochen, zwingt uns aber nicht. Er liebt uns und unterdrückt uns nicht. Er wünscht uns, besitzt uns aber nicht. Er lässt uns frei zu wählen und zu verstehen, in der Tiefe unserer Seele, wo das Leben beheimatet ist“ (unbekannt).

Nur in der Perspektive Gottes sieht man alles besser, auch die Fruchtbarkeit eines Ihm geweihten jungfräulichen Schoßes.

St. Ana Simic

NACHRICHTEN VOM GESEGNETEN LAND

Kinder auf Pilgerfahrt in Medjugorje

Es ist das dritte Jahr, dass die Pilgerfahrt der Familien nach Medjugorje stattfindet. Sie wuchs aus dem grossen Herzen der „Grossmutter Clotti“. Ursprünglich kam sie, um Maria für die Heilung ihres Grosskinds zu danken. Aber sogleich weitete Gottes Geist ihr Herz und sie nahm viele Kinder mit ihren Familien in diese Erfahrung hinein. Am Tag der Heimsuchung Mariens verliessen etwa hundert Teilnehmer, davon 50 Kinder zwischen 1 und 15 Jahren, Mailand in zwei Autocars.

Von zwei Priestern begleitet passte das Programm sich den Bedürfnissen der Kinder an, um ihnen Freiraum zu lassen und durch Maria und in Freundschaftserlebnissen der Liebe Christi zu begegnen. Eine lange Reise, unterbrochen durch Spiel, Gebet und Gesang und einem Unterbruch zum gewohnten Sprung ins wunderschöne Meer Kroatiens als Taufe.

Bei der Ankunft in Medjugorje erwarteten uns die Mädchen der Kommunität „Zönakel“ mit einer Aufführung zum Thema der Erscheinungen. Am 2. des Monats waren die Kinder alle um die Seherin Mirjana versammelt, um ihrer aussergewöhnlichen Vision beizuwohnen, nachdem sie sich während gut zwei Stunden mit Gebet und Gesang darauf vorbereitet hatten. Natürlich durften die Besteigung der beiden Berge nicht fehlen. Vor allem auf dem Podbrdo im Kreis um die Statue einte tiefes Schweigen die Kinder dem Herzen der Unbefleckten Mutter, untereinander und mit der ganzen Schöpfung.

Schlicht empfingen die Kinder das grosse „Geschenk Medjugorje“, verbunden mit dem innigen Wunsch, jedes Jahre dahin zurückzukehren, aber auch im offenen Mitteilen dessen, was sie erlebt hatten. Hier ihre ZEUGNISSE:

So schrieb Rosa, ein autistisches Mädchen, auf dem Computer:

„Ich sage der Muttergottes, dass ich da war. Ich war mit Maria vereint, war ihr Arm, liebte sie. Eine zärtliche Tochter war ich... Ich war glücklich, euch kennen gelernt zu haben, im Glauben wird man schneller Freunde. Maria liebt es, wenn unsre Herzen offen sind“.

Pietro, 10 Jahre: Barfuss machten wir den Kreuzweg auf den Kricevac, um ein Opfer zu bringen für die Seelen im Fegfeuer“.

Philipp, 9 Jahre: „Als die Madonna erschien, fühlte ich, wie mein Herz sich öffnete und wie etwas Frisches und Leichtes durch die Lungen zum Herzen zog“.

Johannes, 10 Jahre: „Als ich die kleinsten Kinder beten hörte, dachte ich, dass die Kleinsten die Grössten sind!“

Lukas, 11 Jahre: Jeder Junge aus der Kommunität „Cenacolo“ schenkte mir

Welche Kraft aus der Segnung!

etwas Freude, Glück, Liebe, die mein Herz erfüllten. Dieses Glück und die Freude, so glaube ich, konnte ich an traurige und entmutigte Menschen weitergeben, die Liebe aber habe ich an ausgestossene und von den andern zurückgewiesene Menschen gegeben. Seit mehrere Jahren komme ich nach Medjugorje, der schönste Augenblick ist jeweils die Erscheinung der Madonna an Mirjana. Dank an alle Menschen, die mir in traurigen Momenten während dieser Pilgerfahrt geholfen haben.“

Paul, 7 Jahre: „Es ist das zweite Mal, dass ich hinkomme und im Herzen Jesus gehört habe, der mich ruft, und so auch Maria, die mich lieb hat“.

Emmanuel, 9 Jahre: „Die Madonna hat ein Herz aus Gold und ebenso Jesus. Sie wollen, dass in ihrem Reich Friede und Liebe sei. Christus hat sich für uns geopfert und für Ihn müssen wir den Frieden in die Welt setzen“.

Pietro, 12 Jahre: „Du Mama, hast mir gesagt, dass aus Medjugorje alle mit etwas im Herzen heimkehren. Ich kehre heim mit der Lust, wieder hinzugehn“.

Andrea, 9 Jahre: „Für mich war der schönste Augenblick, hinzugehen und die Aussagen bei den Waisenkinder mitzumachen, denn wir haben sie glücklich gemacht“.

Francesco, 11 Jahre: „Für mich hingegen war es, als wir schweigend auf dem Podbrdo versammelt waren. Ich empfand eine grosse Liebe und einen grossen Frieden.“

Georg, 12 Jahre: „Man geht mit einem etwas traurigen Herzen und kehrt zurück mit einem harmonischen.“

Samuel 8 Jahre: „Maria, ich hab Dich lieb aus ganzem Herzen. Amen.“

Teresa, 8 Jahre: „Schon seit einigen Jahren komme ich nach Medjugorje und jedesmal ist mein Herz voller Freude“.

Giovanni, 12 Jahre: „Ich rate jedem, diese Erfahrung zu machen und hoffe, auch im nächsten Jahr daran teilnehmen zu können“.

Elena Ricci

Am 2. Oktober war eine große Menschenmenge bei der Erscheinung Mirjanas anwesend, der die Madonna folgende Botschaft überließ: „*Ich komme als Mutter zu euch. Ich bringe euch meinen Sohn, den Frieden und die Liebe. Reinigt eure Herzen und nehmt meinen Sohn mit euch. Überbringt den anderen den wahren Frieden und die Freude*“. Zu diesen Worten hat Mirjana hinzugefügt: „Die Gospa hat jeden von uns gesegnet, wie auch die religiösen Gegenstände, die wir bei uns hatten. Dann hat sie weiter auf die **Wichtigkeit der Segnung eines Priesters** beharrt“.

Es gibt mehrere Arten der Segnung; man darf sie nicht unter einander bringen. Wenn ein Priester (oder Bischof, ein Kardinal oder der Papst) segnet, so **segnet Jesus selbst** kraft der Weihe des Priesters. Somit ergießt Jesus über uns Seine göttliche Heiligkeit. Er nimmt etwas von sich, damit wir daran teilnehmen. Diese Segnung ist eine unendlich große Gnade und sie hängt nicht vom Stand der Heiligkeit des Priesters ab. Ist die Seele, die sie empfängt, offen und besonnen, dann öffnet Jesus die Schätze Seines Herzens und gießt sie in Fülle aus, je nach der Bereitschaft jener Seele und ihres Glaubens. **Die demütigen Seelen empfangen davon mehr.**

Da die Segnung die Seele direkt erreicht, ist sich der Verstand dieser Ausgießung nicht bewusst, da sie seine Kapazität übersteigt; daher ist man deswegen zerstreut und man riskiert, das Geschenk zu verlieren. Das ist ein schwerer Fehler, denn die gesammelte Seele findet sich bereichert, gestärkt, beschützt und von jeder Segnung befriedigt wieder; als schönste Frucht kann sich die Seele mit Gott inniger vereinen. Die Früchte der Segnung sind derart, dass die Seele schon an der Ewigkeit teil hat und sie wird mit besonderer Schönheit beschenkt. Wie bei allen Geschenken Gottes: je größer der Eifer die Segnung zu geben oder zu empfangen, desto wirksamer ist sie.

Die Madonna hat in Medjugorje gesagt: „Wenn die Priester wüssten, was sie bei der Segnung geben, würden sie Tag und Nacht

segnen!“ Und weiter: „**Die Segnung des Priesters ist größer als die meine**“ (private Botschaft an Mirjana ohne Datum), weil der Priester das Sakrament des Ordens empfangen hat.

Auch die Laien können Segen spenden und die Kirche empfiehlt den Eltern zum Beispiel, die Kinder alle Tage zu segnen. Die Jungfrau bittet, dass die Kinder am Morgen und am Abend gesegnet werden (*Botschaft ohne Datum aus den 80er Jahren*). **Auch die Kinder können ihre Eltern segnen!** Die Kraft solchen Segens hängt sehr von dem ab, der ihn spendet, weshalb jener Mariens besonders stark ist. Kann eine irdische Mutter ihr Kind segnen, umso mehr kann es unsere himmlische Mutter!

In Medjugorje spendet die Gospa allen Anwesenden den Segen und sagt nach dem Gruß: „Jesus sei gelobt, meine lieben Kinder“ und betet das vor mit erhobenen Händen. Eines Tages fragte ich Marja, warum die Gospa ihren „Segen der Freude“ spendete, als auch den „mütterlichen Segen“, den „feierlichen Segen“ usw... und welcher Unterschied darin sei. Marja hat so geantwortet: „Die Gospa hat keine Erklärung abgegeben...“, wir müssen daher das Geschenk vertrauensvoll und mit Dank empfangen und unsere himmlische Mutter wird den Rest nach unseren Bedürfnissen besorgen!

Sr. Emmanuel (Enfants de Medjugorje)

An jedem Tag welche Freude! Jeden Tag finde ich Dich in der Eucharistie und glücklicher als Deine Jünger kann ich Dich in meiner Seele aufnehmen, kann ganz allein mit Dir sein und mit Dir völlig gleich sein; mich mit Deinem Leib ernähren, mit Dir ein Leib sein, mit Dir eins sein. Wie viele Tränen habe ich vergossen! Meine Mission für die Brüder war stets hart und mühevoll. Du aber bist am Morgen gekommen und so habe ich mich den ganzen Tag auf Deinem Herzen ausruhen können und habe nur geringfügig die Last der Anstrengung gespürt.

Mater MARIA PIA MASTENA
Gründerin der Schwestern vom Heiligen Antlitz

Priester in Medjugorje : Eine wichtige und delikate Rolle

Mons. Issam John Darwish der **Melchitisch-Katholischen Kirche** in Österreich und Neu Seeland, hat sich als privater Pilger nach Medjugorje begeben, wie er selbst erzählt: „Am Tag vor meiner Abreise habe ich den Papst getroffen, den ich gebeten habe, die Pilgergruppe zu segnen, die ich dabei war zu begleiten.“

Mit einem Lächeln voll Güte hat der Papst gesagt: „Der Herr beschütze und segne euch“. Maria spielt eine wichtige Rolle im Leben der byzantinischen Kirche; sie führt uns zu Jesus und vertieft unseren Glauben.

Die Zahl der Pilger, die nach Medjugorje kommen, ist ein Zeichen Gottes. Die Gebets-Atmosphäre ist sehr tief. Ich glaube, Medjugorje ist ein Ort der Erwartung und stellt uns allen eine Frage: Wie den Glauben vertiefen? Das Gebet vor dem Kreuz, die Anbetung, die Eucharistie, schenken den

Pilgern eine tiefe Spiritualität. Damit aber wahre Früchte erwachsen, ist die Rolle der Priester sehr wichtig. Ihre Aufgabe besteht darin, den Menschen zu helfen, dass sie über die Suche nach Zeichen hinaus gehen und in den Sakramenten das finden, was sie suchen. Es ist nicht nötig, die Gospa zu sehen: Wir können sie mit den inneren Augen sehen, mit den Augen des Glaubens! Ich werde ein Schriftstück über meine Erfahrungen von Medjugorje verfassen. Ich werde die Gläubigen ermutigen, hierher zu pilgern, einige Tage des Gebetes und der inneren Bekehrung zu leben.

Ich werde auch die Priester ermutigen, mit ihnen zu fahren. Ich habe jedoch im Herzen einen Wunsch: dass sich Medjugorje den Nachbarn öffne, den Orthodoxen und Muselmanen, auf dass es ein Ort des Dialogs mit ihnen werde“.



Im Leben der Unbefleckten Empfängnis

Von P. Tomislav Vlasic

Die Weihe an das Unbefleckte Herz Mariens erschallt in der ganzen marianischen Spiritualität, vor allem in diesem letzten Jahrhundert. Was bedeutet, sich wirklich an das Herz Mariens weihen? Das heißt in ihr unbeflecktes Herz eintreten, von dem auch unsere Unbeflecktheit abhängt.

Es ist so etwas, wie wenn wir uns im mütterlichen Schoß befinden. In der Tat haben wir Christen das unbefleckte und unzerstörbare Leben im Sakrament der Taufe empfangen, und auch heute besitzen wir diese Gnade. Sie ist in uns schon eine Wirklichkeit, aber sie ist auch ein Versprechen: der Same eines unbefleckten Zustands, der noch zu erreichen ist. Mit der Kirche ist jeder Getaufte auf das ausgerichtet, was Maria erreicht hat, um zu ihrer mystischen Vereinigung mit Gott mittels der totalen Hingabe zu gelangen.

Maria hat diese Gnade seit ihrer Empfängnis erhalten, auf geheimnisvolle Weise hat sie aktiv an der Wirksamkeit bis zum Ende ihres irdischen Daseins mit gewirkt.

Was wir aus ihrem Leben entnehmen können – durch die Worte der Evangelien und der Erfahrung der Heiligen – sind ihre Tugenden, die vollkommen mit den Früchten des Heiligen Geistes übereinstimmen. Durch sie drückt sich sehr gut die Antwort Mariens aus, die vereint mit Gott erhöht wurde, um die Anwesenheit des Heiligen Geistes zu leben. Eine Anwesenheit, die laufend ihren Schoß und ihre Seele „befruchtet“ (wie sie es im Augenblick der Verkündigung getan hat), um alle Glieder des mystischen Leibes Christi zu „zeugen“.

Die Weihe an das Unbefleckte Herz ist außer eines Gebetes (nach der einen oder anderen Formel) ein Eingehen in die Tugenden Mariens. So verwandelt sich unsere Seele in einem Schoß, der fähig ist, den Heiligen Geist auf zu nehmen, um ihrerseits fruchtbar zu werden.

Maria ist unbefleckt angesichts des Todes und der Auferstehung Jesu. Sie konnte diese Gnade empfangen und umfassend zustimmen, indem sie sich laufend erhöhte und sich mit dem Sohn vereinte, bis zur vollkommenen Einheit in der Passion und Auferstehung. Das ist die grundlegende Haltung, die wir in allen Sakramenten leben sollten.

Der Ausgangspunkt für ein unbeflecktes Leben ist daher unsere Bereitschaft, mit Jesus durch Maria vereint zu sein; denn ihre Unbeflecktheit ist ein Geschenk Gottes für uns alle und nicht nur für sie. Gott hat sie ihr anvertraut, damit Maria unsere Mutter sei, eine Mutter, die die Kinder im Schoß und im Herzen trägt.

Im Brief an die Epheser hat der hl. Paulus geschrieben: „Denn in ihm hat er uns erwählt vor der Erschaffung der Welt, damit wir heilig und untadelig leben vor Gott“ (Eph 1,4). Im Wesentlichen spricht der Apostel von der Unbeflecktheit und

Unverderblichkeit angesichts der Heiligkeit, weshalb unsere Heiligkeit diesen Stand voraussetzt, der in uns durch die Taufe gesät wurde, jedoch noch entwickelt werden muss. Was aber nährt diesen Stand in uns und was behindert ihn?

Er bekommt all die Nahrung, die Jesus Christus der Kirche überlassen hat, besonders die Teilnahme an der Eucharistie und das Wort Gottes. Das Thema ist aber hier noch nicht beendet, denn es ist nötig, den Begriff „Teilnahme am Wort Gottes“ aufzuarbeiten. In der Tat hat das göttliche Wort die Kraft, unser Leben zu verändern. Die Eucharistie hat all die Kraft, den Hunger der tiefen Wünsche des Menschen zu stillen. Es reicht nicht, diese anzunehmen, sondern man muss in ihre Dynamik eintreten.

Die Hindernisse sind unzählig. Es wäre besser zu sagen, dass diese die Elemente eines wahren Kampfes gegen den Teufel darstellen, gegen all das Böse, das im Universum anwesend ist. Es wäre leicht, sich zu Gott aus eigenen

Stücken zu erheben. In Wirklichkeit tragen wir aber alle vergangenen Generationen, die Folgen der Erbsünde, mit uns.

Hier beginnt der Kampf, aber auch das Bewusstsein, dass wir das Erreichen, was Maria erreicht hat. Nicht mehr individuell, sondern gemeinsam, als Kirche. Im gegenteiligen Fall wäre das dreieinige Leben ein Widerspruch. Wir wissen doch, dass sich das göttliche Leben in der Heiligsten Dreieinigkeit in einem dauernden gegenseitigen Verschenken ausdrückt. Auf gleiche Weise können auch wir in das Leben Gottes eingehen, indem wir uns an allem allen verschenken. Daher weitet sich der Kampf weiter aus und es steht uns nicht zu, uns in uns zu verschließen.

Von hier aus prüfen wir unseren Tag. Was tun wir, wenn wir aufstehen? Wir waschen uns und machen uns bereit, um dem Alltag besser zu begegnen. Im geistlichen Leben ist dieselbe Gesetzmäßigkeit. Man muss neu erwachen, aber in Gott, im Heiligen Geist. Wie würde Maria heute erwachen? Sie würde ganz in Gott erwachen; sie würde sich völlig zu Gott erheben.

Das morgendliche Gebet müsste uns beim Erwachen helfen, das Antlitz Gottes anzubeten: Ihn betrachten, hören, berühren. Natürlich durch den Glauben, die Hoffnung und die Liebe. Mit diesem Neuerwachen der Seele, können wir dem Alltag unbeschwert entgegen gehen, um unsere Pflichten, unsere Mission, zu erfüllen. Am Abend werden wir wieder bereit sein, uns in Gott einzutauchen, um uns von all dem zu befreien, was uns tagsüber belastet hat, und uns so für die Nacht vorzubereiten, wo wir Gott im Schlaf begegnen.

Das morgendliche Gebet müsste uns beim Erwachen helfen, das Antlitz Gottes anzubeten: Ihn betrachten, hören, berühren. Natürlich durch den Glauben, die Hoffnung und die Liebe. Mit diesem Neuerwachen der Seele, können wir dem Alltag unbeschwert entgegen gehen, um unsere Pflichten, unsere Mission, zu erfüllen. Am Abend werden wir wieder bereit sein, uns in Gott einzutauchen, um uns von all dem zu befreien, was uns tagsüber belastet hat, und uns so für die Nacht vorzubereiten, wo wir Gott im Schlaf begegnen.

Das Magnificat ist ein guter Abschluss am Ende des Tages. Bemühen wir uns, das unbefleckte Leben in einem dauernden Vorgang zu leben, werden in uns Freude und Lob wachsen. Wer auf die Gnaden des Alltags achtet und die Beziehung zu Gott mit Gebetsanrufungen vertieft, wird am Abend die Früchte des Lobes ernten und seine Seele wir spontan ausrufen: „Die Seele preist den Herrn!“ Nicht wie ein von anderen verfasstes Gebet, sondern wie ein Gesang, der von einem zunehmend reinen und unbefleckteren Herzen ausgeht.*

ZU FUSS VON POLEN NACH MEDJUGORJE

Wenn sie nach Medjugorje, einem der am meisten besuchten Wallfahrtsorte der Welt, kommen, sagen viele Pilger, dass sie am Ziel angekommen sind. Im Gegensatz zu ihnen ist Medjugorje für viele der Ausgangspunkt zum Ziel – dem ewigen Leben, dem Entdecken Gottes und seiner Pläne.

Zum Ziel oder zum Ausgangspunkt kam dieser Tag ein junger Pole, Krzysztof Guca, 31 Jahr alt, aus Torun, nach einem 57-tägigen Fußmarsch. Obgleich er Medjugorje zum ersten Mal besuchte, sagte er: „Ich glaube tief daran, dass die Muttergottes hier erscheint. Ich meine, dass Medjugorje die Fortsetzung der Erscheinungen der Muttergottes in Fatima ist.“

Ich bin gepilgert, weil ich es gelobt habe, und meine Freunde haben mich gebeten, für sie zu beten. Alle Mühen, Blasen und Opfer habe ich für diese Absicht auf mich genommen.“

Krzysztof Guca erbat vor Antritt seiner Reise den Segen vom Bischof von Torun. Der schriftliche Segen des Bischofs der Diözesankurie von Torun mit dem Siegel und der Unterschrift des Kanzlers und des Generalvikars öffneten ihm die Türen in vielen Pfarren der Staaten, durch die er reiste. Davon zeugt auch ein gewisses Tagebuch bzw. Notizbuch, das er bei sich trug und in das sich jeden Tag die Gastgeber eingetragen und mit Siegel und Unterschrift beglaubigt haben, dass sie ihm Unterkunft gewährt haben.

„Nach der Karte habe ich 720 km zurückgelegt, aber es ist schwer zu sagen, wie viel ich wirklich gelaufen bin. Manchmal musste ich auf den Hauptweg zurückkehren, weil ich keine Unterkunft fand. In Kroatien habe ich viermal in Privathäusern übernachtet, weil ich nicht zu den Pfarrhäusern gekommen bin. Gott gab, dass ich immer ein Dach über dem Kopf hatte. Die Reise kann ich vergleichen mit der Überquerung einer Brücke über einen Abgrund. Man muss Schritt für Schritt gehen. So bin auch ich jeden neuen Morgen weitergegangen, obgleich ich in einige Orte müde angekommen war. Das Leben eines jeden Menschen kann man mit meiner Wallfahrt vergleichen. Jeden Tag sollte man einen neuen Schritt tun, um nicht in den Abgrund zu stürzen.“

Krzysztof Guca bewahrt die wichtigsten Absichten seiner Wallfahrt im Herzen, er entdeckt uns nur, dass sich darunter Gebete für die Kirche, die Priester, die Familie und die Heimat befinden. Interessant ist, dass dieser junge Mann auch zu Fuß nach Fatima gepilgert ist. In 4 Monaten legte er 4.000 km zurück, wovon ebenfalls seine Aufzeichnungen im Tagebuch zeugen. Die letzte Eintragung in dieses Tagebuch wurde gemacht, als er in Medjugorje eintraf.

Bald nach seiner Ankunft in Medjugorje ging er auf den Kreuzberg. „Ich durchlebe noch diese Begegnung mit der Muttergottes, mit Gott. Erst in einigen Tagen kann ich mehr darüber sagen“, sagte er. Vielleicht braucht auch er einige Tage oder einen Monat Zeit, um zu begreifen, ob er nach 1800 km Fußmarsch am Ziel oder am Ausgangspunkt angelangt ist.

(Press bulletin)

Die Königin des Friedens und Australien

Die Muttergottes hat immer eine besondere Liebe für ihre Kinder gezeigt. Im äussersten Norden Australiens lebt eine weit zurückliegende **Aborigines-Gemeinde** mit Namen Port Keats, der rund 3000 Seelen angehören. Die Leute sind arm, schlecht untergebracht in zu kleinen, povern Häusern, leidend an kronischen Krankheiten und schwacher Gesundheit. Einige Mitglieder der Katholischen Aborigines-Gemeinde San Martino de Porres mit ihrem Kaplan, Pater David Tremble, und einem andern Bruder der religiösen Kommunität der Missionare der Liebe Gottes, wartete seit einiger Zeit darauf, sich zu diesem Ort zu begeben um die katholische Gemeinde zu besuchen. Durch verschiedene ihnen fremde Gründe wurde diese Mission mehrfach blockiert. Pater David erzählt, wie **der Weg sich geöffnet hat dank dem Gebet** und wie Gefühle der Rivalität und des Grolls weggeschwächt wurden um dem Frieden und der Versöhnung Platz zu machen.

„Nach drei falschen Abfahrten – die Strasse war gesperrt wegen lokaler Zeremonien, Begräbnissen und allerhand Massnahmen wegen Kämpfen zwischen Jugendbanden – erhielt das Team der Kommunität San Martino endlich den Passierschein. Es war der 8. September, der Tag, an dem die Kirche die Geburt Marias feiert!“

In Medjugorje erinnert uns die Gospa immer wieder an die Wichtigkeit von Gebet und Fasten, besonders zur Vorbereitung der speziellen Feste. Sie, die Vermittlerin der Gnaden, zahlt die Opfer ihrer Kinder zurück mit einer Fülle von Gnade und Segen. „Jede Verzögerung spornte zu intensiverem Fasten und Gebet an für diesen Auftrag“, fährt Pater David fort, „auch wenn der alte Pullman in Panne geriet nach den ersten 100 Kilometern. Eine kleine Reparatur genügte und von neuem machten wir uns auf den Weg.“

„Bei unsrer Ankunft nach sieben Stunden Fahrt teilte man uns mit, dass während der ersten Stunden des Sonntags eine Jugendbande des Dorfes mit Ketten und Eisenstäben bewaffnet gegen eine gegnerische Bande aufzustehn geplant hatte. Einige Frauen der katholischen Gemeinde hatten davon gehört während sie beteten. Auf einmal sahen drei dieser Jungen eine Frau mit ausgestreckten Armen in Gebetshaltung – ein wenig wie die Madonna auf der Wunderbaren Medaille. Erschrocken über diese schöne Vision am dunklen Nachthimmel liessen sie ihre Waffen zurück und, von den **Wölfen die sie waren, wurden sie stumme Lämmer**. Sie überzeugten die andern Männer, dasselbe zu tun.“

Während den folgenden Abenden in der Mission haben diese drei Jungen – sehr scheu wie es für die Aborigines typisch ist – uns alle überrascht, während sie von dem Ereignis öffentlich Zeugnis ablegten. Und, noch überraschender, am letzten Abend unsrer Zusammenkünfte - sie waren dem Heiligen Geist geweiht - sind viele Mitglieder der andern Bande gekommen und baten um Heilungs- und Befreiungsgebete. Nie werde ich vergessen, dass ich das Privileg hatte, in den Augen vieler Männer, Frauen und Kinder eine Öff-



nung zur Liebe Gottes zu erblicken, der kommt um zu heilen“.

Australien, bekannt auch als der Grosse Süden des heiligen Geistes, wurde für den kommenden Weltjugendtag als Gastort erwählt (Sydney im Jahr 2008), eine Gelegenheit für die ganze Kirche, um in der Gnade zu wachsen. Lasst uns alle vereint beten für Australien und sein Volk, dem alten und dem neuen, es möge mit offenem Herzen auf die Liebe und die Gnade antworten, die der Vater-Gott uns schenken will.

Beverley K. Drabsch

Film über die Erscheinungen in Ruanda

Das Werk päpstlichen Rechts „**Hilfe an die Leidende Kirche (ASC)**“ subventioniert ein Projekt, um die Realisierung eines Streifens über Kibeho – Pilgerort in Ruanda – und die Marienerscheinungen in diesem afrikanischen Land, zu ermöglichen.

„Auch wenn Kibeho nicht ein sehr bekanntes Heiligtum ist, so ist es doch der einzige Pilgerort Afrikas, wo Erscheinungen der Jungfrau Maria von der Kirche anerkannt sind. Man könnte es Guadalupe, Lourdes oder Fatima vergleichen“, bekräftigte kürzlich Christine du Coudray, Vorsitzende der afrikanischen Sektion des ACS, bei ihrer Rückkehr aus Ruanda.

„Unsre Liebe Frau von den Schmerzen erschien dort zwischen 1981 und 83 und viele, die sie gesehen haben, leben noch und sind jetzt etwas über 40 Jahre alt“, berichtet sie. Der von ACS finanzierte Film „wird ein Geschenk an die bedürftige Kirche Ruandas sein“, wo bis heute die Gewalt zum Alltag gehört“, hält sie fest. „Trotz der Grausamkeit, die das Land regiert, ist Kimbeho ein Ort des Gebets und der Versöhnung. Es ist eine Botschaft für Afrika und für die Welt“.

In Gegenwart aller Bischöfe Ruandas, des Apostolischen Nuntius, ziviler Autoritäten und von zahlreichen Priestern, Ordensleuten und Gläubigen hat vor gut zwei Jahren der Präfekt der Kongregation für die Evangelisierung der Völker, Crescenzo Kardinal Sepe, in Kibeho das Marienheiligtum konsekriert und es „Unsrer Lieben Frau der Schmerzen“ geweiht.

Der Ort, wo seit 1981 die Muttergottes zu verschiedenen Gelegenheiten erschien, ist zum Mittelpunkt nationaler und internationaler Pilgerfahrten geworden.

Gemäss Seherberichten ist die Muttergottes erschienen und hat sich ihnen in ihrer Sprache als „*Nyina wa Jambo*“ – „**Mutter des Wortes**“ – gezeigt. Sie lud ein zu Bekehrung, zu Gebet und Fasten. Ein einziges Mal hat sie ihnen sehr starke Bilder gezeigt: einen Fluss von Blut, Menschen, die sich töten und eine grosse Zahl von Leichen, ohne dass jemand sie begraben hätte.

In den darauf folgenden Jahren wurde die schreckliche Vision zur Wirklichkeit: der Genozid überrollte Ruanda von 1994-95 und wurde in Kibeho zur allerblutigsten Szene. Gemäss den Verantwortlichen des ACS für Afrika ist das, was die Kirche Ruandas am dringendsten braucht die Heranbildung von Priestern, Ordensleuten und Laienkatecheten, wie auch den Aufbau kirchlicher Gebäude und einer neuen Kathedrale für die Pilger in Kibeho“.

(ZENIT)

LESER SCHREIBEN

P. Lino Gallina, Kenya: Vielen Dank für das Geschenk des ECHO, das für uns zum Segen wird. Durch das ECHO haben viele Gelegenheit erhalten, Maria zu kennen, ihre Liebe für jeden von uns, und den Plan Gottes über einem jeden. Dafür danke ich im Namen der vielen, die es lesen. Maria ist an der Arbeit unter uns, weil auch die Patienten des Spitals in Wamba nach Kopien des ECHO verlangen. Wenn es möglich ist, würde ich gerne mehr Exemplare erhalten. Im Namen dieser Kinder Gottes danke ich euch und rufe Gottes Segen an über euch allen.

Rina, aus Rom: Das erste Mal, als ich das ECHO las, war es vor circa drei Jahren. Seither ist es mir zum Gefährten geworden und eine Glaubenshilfe, besonders in schwierigen Momenten. Ich danke euch von Herzen und bete, damit ihr diese Mission weitertragen könnt, die so vielen Menschen zur Hilfe wird.

Neuabonnenten oder
Adressänderungen an das Sekretariat
des ECHO senden:

SEKRETARIAT des ECHO MARIENS
CP 27 - I-31030 BESSICA (TV)

E-mail: info@ecodimaria.net

E-mail Redaktion:
ecoredazione@infinito.it

ECHO auf Internet:
<http://www.ecodimaria.net>

SPENDENKONTO

**Bank Monte dei Paschi di Siena,
Francoforte sul Meno
Konto nr. 39102.250
CAB: BLZ 512 102 00
IBAN: DE14 5121 0200 0039 1022 50
BIC: PASC DE FF**

*Es segne uns der allmächtige Gott,
der Vater, der Sohn und der Heilige Geist.
Amen.*

don Alberto

Villanova M., 1. November 2005

Resp. Ing. Lanzani - Tip. DIPRO (Roncade TV)